

Vor 60 Jahren begann die Deportation

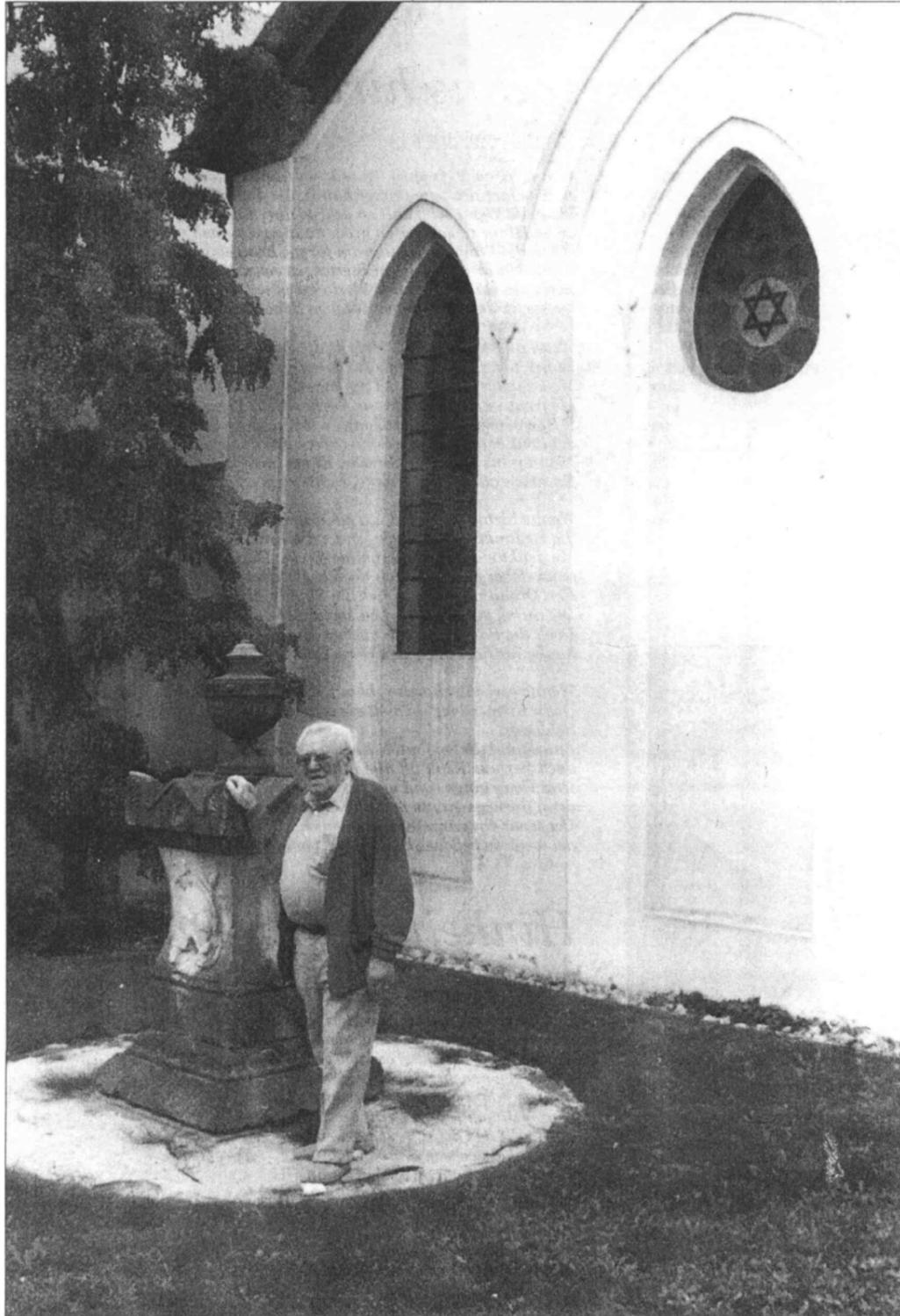
Von Hubert Hecker

Hadamar. Am Abend und in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden auf Anordnung der NSDAP in ganz Deutschland Synagogen und jüdische Wohnhäuser zerstört sowie mehr als 10000 jüdische Männer verhaftet und für einige Monate in die KZs gesperrt. Das Hadamarer Gottesdiensthause war eines der wenigen Synagogen, die bei dem Pogrom nicht vollständig zerstört worden waren, unter anderem weil sie zu nahe an den benachbarten Wohnhäusern stand.

Vier Jahre später wurden die Hadamarer Juden deportiert. Es war im Frühherbst des Kriegsjahres 1942, als den noch verbliebenen jüdischen Familien in Hadamar die "staatspolizeiliche Verfügung" über ihre Deportation zugestellt wurde: "Es wird Ihnen hiermit eröffnet, dass Sie innerhalb von 2 Stunden ihre Wohnung zu verlassen haben. Die beauftragten Beamten sind gehalten, ...Sie zum Sammelplatz zu bringen...."

Ein Lehrer der damaligen NS-Lehrer-Aufbauschule, die von 1939 bis 1944 im Schloss untergebracht war, erinnert sich: "Ich habe von meinem Klassenfenster im Schloss aus die letzten paar Juden gesehen, wie sie vom Polizisten K. an die Bahn gebracht wurden. Der Polizist ging vorneweg, dann kamen die Juden, die ein Leiterwägelchen hinter sich her zogen. Es waren nur noch ein paar, ganz ein paar Leute".

Die Anzahl der Deportierten ist mit "ganz ein paar Leuten" sicherlich heruntergespielt, denn nach den Recherchen von P. P. Schweitzer waren es neun Familien aus Hadamar, die über Frankfurt in die KZs im Osten gebracht wurden, meistens ältere Leute. Das war die besondere Tragik der Landjuden im Hadamarer Land: Die jüngeren Leute waren ausgewandert. Die Älteren konnten oder wollten nicht weg von ihrer Heimat, weil sie schon "80 Jahre hier gelebt und ihre Steuern bezahlt" hätten, wie Nathan Benjamin aus Langendernbach an den damaligen Landrat Wolf schrieb. Während von der großen ehemaligen Judengemeinde in Limburg 1942 nur eine Person als deportiert nachgewiesen wurde, waren es aus Hadamar wahrscheinlich 20, aus Frickhofen 13 und aus Langendernbach weitere zehn Juden, die mit dem Zug zunächst nach Frankfurt und von dort mit neu zusammengestellten Deportationszügen in die Todeslager geschafft wurden.



Siegfried Rosenthal aus Frickhofen, Jahrgang 1919, im Sommer 2002 vor der Hadamarer Synagoge. In dem Schulzimmer neben dem Synagogenraum hat Rosenthal zusammen mit Lore Neuhaus und anderen jüdischen Schulkindern aus Hadamar Anfang der 30er Jahre am jüdischen Religionsunterricht teilgenommen, der von dem Kantor der Gemeinde, Hartogsohn, an Sonntagen erteilt wurde.